

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 5 (1898)

Heft: 9

Artikel: Zu Fuss über den atlantischen Ozean

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

e) Stelle die Maschinen ab.

3. Suche die Wirkung des Abstürzens zu schwächen, falls der Verunglückte an den Drähten hängt, durch Bereitmachen auf das Herunterfallen des Opfers, unter Anwendung obiger Vorschriften.

4. Stelle eine Wache am Unfallsorte auf, oder entferne die Drähte.

5. Ist der Verunglückte von der Leitung befreit, so beginne sofort mit den Wiederbelebungsversuchen, wozu der Verunglückte wenn möglich in ein gut gelüftetes Zimmer verbracht wird, in welchem nur 2 bis 3 Personen zur Hilfeleistung verbleiben sollen.

Vor allem andern ist die Athmung wieder herzustellen, wobei es hauptsächlich darauf ankommt, eine gute Circulation zwischen der äussern Luft und den inneren Organen herzustellen.

Zu diesem Zwecke verfahre wie folgt:

- a) Lege den Betäubten auf den Rücken mit unter die Schulter geschobenem Polster (zusammengerollten Rock oder dgl.).
- b) Löse alle einschnürenden Kleidungsstücke (Kragen, Halstuch, Gürtel, Knöpfe u. dgl.).
- c) Oeffne den Mund des Opfers, eventuell gewaltsam, durch einen behutsam zwischen die Zähne zu klemmenden Gegenstand (Stück Holz, Messerheft oder dgl.).
- d) Erfasse die Zunge in der Mitte der Mundhöhle mit einem Taschentuch, ziehe sie langsam aber kräftig heraus und binde sie auf dem Kinn fest mittelst eines Taschentuches, Hosenträgers oder dgl.
- e) Versuche freiwillige Athembewegung, hervorgerufen durch Kitzeln von Nase und Schlund mit Feder, Strohhalm, Gras oder dgl., durch Vorhalten von Salmiak oder durch Bespritzen von Gesicht und Rumpf mit kaltem Wasser, in Verbindung mit tüchtigem Abreiben und Abklatschen dieser Theile mit nassen Tüchern.
- f) Beginne die künstliche Athmung, wenn nicht in ganz kurzer Zeit freiwillige Athmungsbewegungen eintreten.

Dies geschieht wie folgt:

Kniee hinter dem Kopf des Verunglückten nieder, das Gesicht demselben zugewandt, ergreife dessen Arme oberhalb der Ellbogen, presse dieselben stark auf den Brustkorb (Pos. 1), hebe dieselben langsam im Kreisbogen auseinanderziehend, über den Kopf hinaus (Pos. 2) und kehre nach 2—3 Secunden Pause wieder in Pos. 1 zurück. Zähle dabei laut zur Erzielung der nothwendigen Gleichmässigkeit. Mache

diese künstliche Ein- und Ausathmung in regelmässigem Tempo 16—20mal in der Minute und setze dieselbe in Ermangelung eines vorherigen Erfolges 1—1½ Stunden fort.

Beginnt der Verunglückte wieder zu athmen, was sich durch kurzes Einatmen oder Veränderung der Gesichtsfarbe kundgibt, so vermeide jede weitere künstliche Athmungsbewegung und beginne mit derselben erst wieder, wenn die natürliche Athmung aufgehört hat.

Ist die Athmung im Gange, so suche die Blutcirculation zu befördern, unter Anwendung derselben Mittel, wie sie bei der freiwilligen Athmung namhaft gemacht worden sind, oder erschüttere durch schnelle kräftige Schläge die Herzgegend.

Erholt sich der Verunglückte wieder etwas, so bereite demselben, ohne ihn aufzuheben, ein geeignetes Lager, decke ihn mit Decken zu und flösse ihm esslöffelweise warmen Thee, Kaffee, Grog, Wein oder Hoffmannstropfen (15—20 Tropfen in einem Löffel Wasser) ein, sobald er wieder zu schlucken vermag.

6. Weitere Hilfeleistungen überlasse man dem Arzt.

Schweiz. elektrotechn. Verein.



Zu Fuss über den Atlantischen Ozean.

Zu den Wundern, welche uns das Testament erzählt, und welche am meisten die Phantasie erregen, am meisten Pinsel und Palette beschäftigen, gehört dasjenige vom Wandeln des Herrn auf den Wassern. Diese Handlung ist zugleich so widersprechend zu den elementarsten Naturbegriffen und so verlockend für die instinktiven Bestrebungen der Menschen — wie es ja auch das Fliegen ist — dass sie auf uns mit unüberstehlicher Bezauberung einwirkt.

Es ist daher vom grössten Interesse, dem Unternehmen des Kapitäns Wilhelm C. Oldrieve (er ist, man braucht es kaum zu sagen, Amerikaner) zu folgen, der das schwierige Problem, auf dem Wasser zu gehen, gelöst hat ohne Wunderdinge und der sich vornimmt, im nächsten Monat den atlantischen Ozean zu überschreiten. Der Abmarsch ist einstweilen auf den 4. September festgesetzt.

Die Spezialschuhe, welche dem Kapitän Oldrieve gestatten, ein so ungewöhnliches System maritimer Ortsveränderung anzuwenden, sind natürlich weit verschieden von denjenigen, welche zum Gehen auf dem festen Grund unserer Strassen und Wege dienen. Immerhin, wie wunderbar sie auch sind, sind sie doch einfach genug, um leicht beschrieben und vergegen-

wärtigt werden zu können. In Wirklichkeit handelt es sich um ein Paar Schachteln aus Kirschbaumholz, die etwa 1,30 m lang und mit Blech ausgerüstet sind, welches an den Seiten und im Innern angebracht ist. Nach Zeichnungen, die veröffentlicht wurden, scheint ihre Aussenfläche den sogenannten Schneeschuhen (Ski) sehr ähnlich, welche die Nordvölker zu grossen Reisen über Schnee gebrauchen, und mit welchen bekanntlich bis jetzt auch ein Bataillon des deutschen Heeres ausgerüstet ist.

Trotz ihrer Leichtigkeit können diese Schachteln leicht eine Last von 140 Pfund tragen und da der Kapitän Oldrieve nur 130 Pfund wiegt, bleibt also noch etwas übrig. Uebrigens versichert er, dass er sich darin so sicher fühle, wie an Deck eines majestätischen transatlantischen Dampfers.

Die Füsse Oldrievens sind tief in diese Schachteln hineingetrieben, welche eine Vorrichtung aus Guttapercha, die einem Strumpfbande äusserst gleicht, fest an das Bein bindet. Die Ausrüstung wird ergänzt durch Stiefel, ebenfalls aus Guttapercha, die bis zur Mitte des Schenkels reichen.

In dieser Bekleidung kann Kapitän Oldrieve auf dem Wasser meilenweit gehen, die aufgeregte See durchqueren, und selbst den gewaltigen Stürmen des Ozeans trotzen.

Nun blieb aber noch die Wohnungs- und Verproviантirungsfrage zu lösen. Man muss doch schlafen, man muss essen und fataler Weise begegnet man auf dem Meere keinen Gasthäusern. Nun gedenkt Oldrieve sich mit seinem Freunde Wilhelm A. Andrews zu verbinden und es ist noch nicht entschieden, welcher von beiden die grössere Bravour zeigen wird. Der Name von Andrews ist bereits als berühmt in die Annalen exzentrischer Schiffahrtsleistungen eingetragen. Viele unserer Leser erinnern sich wohl noch seiner Fahrten über den Ozean in einer „Nusschale“, Fahrten, welche in den Jahren 1878 und 1892 ausgeführt wurden.

Oldrieve und Andrews werden also, der eine schiffend, der andere gehend, den Hafen von Boston verlassen; beide durchqueren den Ozean bis Hävre und steigen die Seine hinauf bis Paris; diese letzte Fusspartie ihrer Reise wird gewiss nicht minder interessant werden. In Paris beabsichtigen die beiden Argonauten sich lange aufzuhalten, um die Wunder der Ausstellung von 1900 zu besichtigen.

Sie sind voll Vertrauen auf einen guten Erfolg ihres Unternehmens. Wenn das Wetter ruhig ist, beabsichtigen beide das Schiffchen auf den Wellen zu bugsiren; denn auch Kapitän Andrews ist mit Meeresschuhen à la Oldrieve versehen. Letzterer wird den

grössten Theil des „Weges“ zu Fuss zurücklegen und pünktlich die jeden Tag durchlaufene Meilenzahl registrieren. Schlafen und essen wird er an Bord des Andrew'schen Fahrzeuges.

William C. Oldrieve ist ein junger Mann von 29 Jahren und äusserst kräftiger Konstitution. Von Statur noch etwas unter dem Mittel, besitzt er doch bemerkenswerthe Kraft und Widerstandsfähigkeit, die sich übrigens noch sehr entwickelt haben, seit er anfang auf dem Wasser zu gehen, d. h. seit 1887. Im November 1888 durchlief er in dieser Weise den Fluss Hudson von Albany bis New-York, so eine Strecke von 160 Meilen, wasserlaufend. Im Januar 1889 überschritt er die Hunts-Fälle, d. h. die Stromschnellen des Flusses Merimac bei Sowell; im Februar 1890 die Wasserfälle des San Lorenzo.

Im Dezember 1891 gelang es ihm, den Leuchtturm Minot, ausserhalb Bostons, zu erreichen. Auf der Rückkehr nach der Küste, von der er noch 20 Meilen entfernt war, verirrte er sich in einem rabenschwarzen Nebel und wurde während 27 Stunden von den Wellen gegen die Bai von Massachusetts getrieben; ein Vereinigte Staatenschiff, der „Hamlin“, nahm ihn schliesslich auf, er war entkräftet durch Hunger, Kälte und Müdigkeit, aber immer noch aufrecht in seinen Schuhen steckend.

Im Januar 1892 überschritt er den Niagara drei Meilen oberhalb der Fälle. Schliesslich wiederholte er während eines der kältesten Tage des Winters 1896 seinen Spaziergang von Boston zum Leuchtturm. Er wanderte so 9 Meilen mit relativer Leichtigkeit über ein Meer voll beweglichen Eises.

Als er kaum seine Meerschuhe erfunden hatte und dieselben dem Publikum noch völlig unbekannt waren, hatte Oldrieve Gelegenheit, „ausser Programm“ eine Probe davon zu geben auf der Rhede von Pablo in Florida. Es wurde ein Rettungsboot bereit gemacht, um einem Schiffe Hilfe zu bringen, welches vom aufgeregten Meer herumgepeitscht zu sinken drohte. Dasselbe bestieg auch mutig Kapitän Oldrieve. Aber die Schaluppe hatte sich kaum von der Küste entfernt, als eine Sturzwelle sie umwarf. Glücklicherweise hatte Oldrieve seine magischen Schuhe angezogen. Unter grossem Entsetzen derjenigen, welche ihm vom Ufer aus zusahen, fing er an, auf dem Meere zu laufen, indem er sich von dem Scheitel der einen Woge auf den der andern schwang, wie man von Fels zu Fels sich schwingt. So erreichte er ohne grosse Kraftanstrengung die Küste, wo ihn eine enthusiastische Ovation erwartete, die ihn nun ermunterte, die eigene Erfindung zu vervollkommen, so sehr, dass er es

nunmehr für möglich hält, mit seinem Schuhwerk den Atlantischen Ozean zu durchlaufen.

Wenn das Meer ruhig ist, so ist die Sache für Oldrieve verhältnissmässig leicht, wenn es sehr bewegt ist, werden die Schwierigkeiten natürlich grösser. Die Theorie unseres Wasserläufers besteht darin, dass er längs der Welle hingleitet, dann die nächste erwartet, welche ihn ihrerseits emporhebt und weiter trägt.

Er glaubt sicher, die Reise von Boston nach Hâvre in einem Zeitraum auszuführen, der zwischen 40 und 80 Tagen variiert. Und da er sich vornimmt, der Route der grossen Ozeandampfer zu folgen, so hofft er, deren eine Menge zu begegnen und so seinen Freunden in Boston Briefe, die hübsch mitten vom Ozean datirt sind, zukommen zu lassen.

(Schweis. T. Z.)



Vermischtes.

Ein Schweizer siedelte nach Frankreich in neue Stellung über. Für seine Möbel benutzte er einen Nordostbahn-Waggon. Die Frau, die noch einige Zeit in der Schweiz verblieb, hatte alles sorgfältig abgeschlossen und trug die Schlüssel bei sich. Unser Schweizer, der bereits in Frankreich seine Stelle angetreten hatte, erhielt eines Tages Ordre, sofort die Schlüssel nach Bellegarde zu senden, behufs Zollvisitation des daselbst angelangten Waggons. Auf telegraphische Verständigung schickte dann die Frau unseres Schweizers die Schlüssel sofort per Paket ab, mit Adresse: „Tit. Franz. Zollamt in Bellegarde, zu Waggon Nr. 3806.“ Nach mehr denn 10 Tagen hatte unser Freund immer noch keine Möbel und machte sich dann selbst auf die Socken, um persönlich nachzusehen, ob eigentlich seine Möbel in Bellegarde versteigert worden seien. Die Möbel waren noch da, allein von dem Schlüssel wollte niemand etwas wissen, bis sich endlich auf nochmaliges Suchen des Stationschefs ein Päcklein vorfand, das er unserem Schweizer mit den Worten zeigte: „Voici un petit paquet, mais l'adresse n'est pas à vous, c'est pour un Franz Zollamt.“ Dass das Päcklein dieses Monsieur Franz Zollamt, das schon 10 Tage dort lag, das gesuchte war, werden unsere Leser gleich entziffert haben.

Die Moral von der Geschichte war nun, dass Freund W. noch das Vergnügen hatte, für 11 Tage Waggongeld à 3 Fr. = 33 Fr. zu bezahlen, weil man in Bellegarde auf dem Zollamte eine deutliche deutsche Adresse nicht besser übersetzen konnte. Sch. W. Z.

* * *

Eine Trauung in der Färberei. Es dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören, dass in einer Färberei

eine Trauung stattfindet. In Kaltenkirchen ist dieses jedoch jüngst vorgekommen. Der Bürgermeister war dort erkrankt und der erste Beigeordnete erklärte, jetzt keine Zeit zu haben. Um die Sache zu erledigen, wanderten die Civilstandsbücher mit dem Brautpaar nolens volens nach der Färberei, wo dann der Beigeordnete den feierlichen Akt im Färberkostüm, in blauer Blouse und Holzschuhen, vornahm. Gleich nachher erhielt noch ein zweites Brautpaar die standesamtliche Weihe.

* * *

Woraus ein wirklich feiner Hut bestehen muss, sagt Wanamaker in New-York in seinen neuesten Annoncen: Ein Theil Stroh, zehn Theile Blumen und Federn und neunundachtzig Theile Genie.



Auszug aus der Patentliste.

Mitgetheilt durch das Patentbureau Hans Stickelberger,
Ingenieur, Basel.

A. Schweiz.

Patentertheilungen.

- Nr. 15801/19. J. Schweiter, Horgen. Dämmyvorrichtung an Spul- und Fachmaschinen. 18. Januar 1898.
- Nr. 15802/20. Ad. Reinert, Noov. & S. Stückgold, Warschau. Schützenhemmvorrichtung für mech. Webstühle. 13. Januar 1898.
- Nr. 15903/20. F. Mülinghaus, Barmen. Neuerung an Jacquardmaschinen. 1. Dezember 1897.

B. Deutschland.

- A. 5164/86. A. A. Andersson, Berlin O. Karten-einrichtung für Schaft- und Jacquardmaschinen. 18. März 1897.
- N. 4398/86. Neuhaus & Göhler, Hartha. Holz-webschützen. 20. April 1898.
- C. 6761/8. C. Cohn, New-York. Maschine zum Ausschneiden von Gewebestücken nach gegebenen Begrenzungslinien. 20. April 1897.

Patent-Anmeldungen

- Nr. 99157/76. L. Oemler, Leipzig-Plagwitz. Garnhaspel mit Fitzvorrichtung. 4. März 1897.
- Nr. 99168. A. Müllers, M.-Gladbach. Spannungs-regler für Kreuzspulmaschinen. 12. September 1896.
- Nr. 99190. W. P. A. Werner, Itzehoe. Elektr. Kettenfadenwächter für mechanische Webstühle. 8. Mai 1897.
- Nr. 99191. R. Zschweigert, Plauen. Dreher-ge schirr zur Herstellung von Waaren mit Kreuz-stichmusterung. 14. Juli 1897.
- G. 12196/86. G. Geschwill, Dörnhau. Schützenfänger. 12. Februar 1898.